

## REFORMPROZESS IN GRIECHENLAND

# „Freunde helfen sich mit Ideen“

Der krisengebeutelte Mittelmeerstaat muss Geld sparen und effizienter arbeiten, auch im Gesundheitswesen. Wie das funktionieren kann, wollen griechische Gesundheitspolitiker nun von Deutschland lernen – im Schnelldurchlauf.

Eines ist Nikolaos Polyzos sonnenklar: Es gibt keine Zeit zu verlieren. Der Generalsekretär im Ministerium für Gesundheit und Soziale Solidarität in Griechenland steht unter enormen Druck. Schließlich, erklärt er, habe sein Ministerium noch genau neun Monate Zeit, um 45 Reformziele innerhalb des Gesundheitswesens zu erreichen. Umso aufmerksamer lauschen Polyzos und elf weitere Delegierte aus dem griechischen Gesundheitswesen den Worten von Tomislav Gmajnic, denn der Ressortleiter für Finanz- und Konzerncontrolling der Vivantes GmbH erzählt davon, wie Deutschlands größter kommunaler Krankenhauskonzern den Weg aus den roten Zahlen geschafft hat. Und was Vivantes geschafft hat, das wollen die Griechen auch. „Wir stehen heute dort, wo Deutschland vor zehn Jahren stand“, sagt Polyzos.

## „Declaration of Intent“

Der Generalsekretär ist gemeinsam mit elf weiteren Vertretern griechischer Krankenhäuser und Krankenkassen nach Berlin gereist, um an einem Workshop zum Thema Krankenhausmanagement teilzunehmen. Dieser Workshop bildet die Auftaktveranstaltung der vertieften deutsch-griechischen Zusammenarbeit im Gesundheitswesen. Auf diese Zusammenarbeit haben sich Stefan Kapferer, Staatssekretär des Bundesministeriums für Gesundheit (BMG), und sein griechischer Amtskollege Michalis Timosidis in einer „Declaration of Intent“ im Februar dieses Jahres in Athen geeinigt. Sie ist Bestandteil der deutsch-griechischen Partnerschaft, die Bundeskanzlerin Angela Merkel und der griechische Mi-

nisterpräsident Andreas Papandreou im März 2010 anlässlich der griechischen Wirtschafts- und Finanzkrise ins Leben gerufen haben. „Freunde helfen sich mit Ideen“, hatte Kapferer im Februar in Athen gesagt; und Ideen zur Verbesserung des Gesundheitswesens in Griechenland gebe es einige.

Beispielsweise wollen die beiden Ministerien Erfahrungen in verschiedenen Bereichen des Gesundheitswesens austauschen, die sich neben der Arzneimittelpreisgestaltung, der Prävention und Gesundheitsförderung sowie der Gestaltung eines effizienten Rettungsdienstes auch auf die Organisation und Finanzierung der stationären Versorgung beziehen – dem größten Sorgenkind des griechischen Gesundheitswesens.

„Das Management von Krankenhäusern brennt den Griechen auf den Nägeln“, bestätigt Udo Scholten, Leiter der Abteilung „Europäische und Internationale Gesundheitspolitik“ im BMG am Rande des Krankenhausworkshops in Berlin. Sie hätten Interesse daran, wie man staatliche Krankenhäuser zusammenführt und ein effizientes Abrechnungssystem einführt.

Derzeit gibt es circa 130 staatliche Krankenhäuser in Griechenland. Deren Budgets werden anhand der Ausgaben früherer Jahre festgesetzt und durch Leistungen nach Tagessätzen entlohnt. Die wirklichen Kosten sind allerdings höher als die festgelegten Tagessätze. Die Zuzahlungen der Patienten seien „zu hoch“, schildert Polyzos die Problemlage. Gerade deshalb sind die Griechen an Antworten darauf interessiert, wie ein heute erfolgreicher Konzern wie



**Hilfe in schwierigen Zeiten:** Im März 2010 riefen Angela Merkel und Andreas Papandreou die deutsch-griechische Partnerschaft ins Leben.

Vivantes Abteilungen schließen, die Verweildauer senken und sein IT-System umkrepeln konnte. Nicht zuletzt ist es für die griechischen Vertreter wichtig zu wissen, wie die Patienten auf die Umstrukturierungen innerhalb der Kliniken reagiert haben. Denn schon jetzt zählen die Patienten in Griechenland mit zu den unzufriedensten innerhalb der Europäischen Union.

## Schwerpunktworkshops

Noch bis 2013 werden abwechselnd in Deutschland und Griechenland thematische Schwerpunktworkshops stattfinden; in Kürze findet ein Seminar zur Arzneimittelpreisgestaltung statt. Darüber hinaus haben sich die Universitätskliniken Marburg und Ioannina (Hauptstadt der griechischen Verwaltungsregion Epirus) auf eine Klinikpartnerschaft geeinigt. Dabei geht es der Klinik für Urologie und Kinderurologie der Philippsuniversität Marburg vor allem darum, der Klinik für Urologie der Universität Ioannina bei der Verbesserung ihrer Patientenversorgung zu helfen. So finden beispielsweise abwechselnd in Marburg und Ioannina Live-Operationskurse, Beratungskurse zur Einführung verbindlicher Hygienestandards oder zu Optimierungsmaßnahmen bei der OP-Organisation statt. ■

Martina Merten